

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Versuch des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ folkt in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich 2 Mk. 4.—, frei ins Haus durch die Post bezogen Vierteljährlich 2 Mk. 18.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgelagert finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden bei 6-gelappter Nonparel-Regelle oder deren Raum mit 20.000, die Restomasse mit 20.000, 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 41

Nastätten, Donnerstag, den 6. April 1922

45. Jahrgang

Getreideumlage und Hilfswerk.

Der Reichs-Landbund hat an den Reichs-Landtag, das Reichs-Ernährungsministerium, das preussische Landwirtschaftsministerium und den preussischen Staatskommissar für Volksernährung folgendes Telegramm gerichtet:

„Trotzdem der Landwirtschaft für das kommende Erntejahr die völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft in Aussicht gestellt war, haben sich in der letzten Ernährungs-Konferenz die Vertreter der Länder für Getreide- und Kartoffelbewirtschaftung ausgesprochen. Die Landwirtschaft fühlt sich hierdurch aufs schwerste getäuscht und ist aufs höchste erregt. Sie ist einmütig willens, sich der erneuten Einführung der Zwangswirtschaft geschlossen und mit allen Mitteln entgegenzustellen.“

Reichs-Landbund.
Hepp. Noefke.

Die Drahtung hat vollen Anlaß, von einer schweren Enttäuschung und von höchster Erregung zu sprechen. Der Reichs-Landbund hat die von den einzelnen Landverbänden und Kreislandwirtschaftsverbänden zur Umlagefrage gefassten Entschlüsse regelmäßig mitgeteilt. Sie waren einmütig und fest entschlossen, sich der erneuten Einführung der Zwangswirtschaft geschlossen und mit allen Mitteln entgegenzustellen.

Die heute noch bestehenden ernährungspolitischen Schwierigkeiten werden in den Kreisen der Landwirtschaft wahrlich nicht verkannt. Im Gegenteil, die Landwirtschaft selbst hat hier Wege gewiesen, auf denen die Zukunft zu erträglicheren Verhältnissen vordringen könnte. Die Landwirtschaft ist bereit, diesen Weg unter starken eigenen Opfern zu gehen und hat dazu umfassende Vorbereitungen getroffen. Das berechtigte Verlangen der Landwirtschaft, mit den Resten der Zwangswirtschaft aufzuräumen, bot der Regierung Gelegenheit, ihr Verständnis für das Hilfswerk zu beweisen. Diese erste Gelegenheit aber benutzen die aus allen deutschen Ländern stammenden Ernährungsminister, um sich erneut für jenes Rezept zu erklären, dessen Unbrauchbarkeit auf der Hand liegt. Würden im neuen System die höchsten Ämter auch das höchste Maß von Verständnis für politische und wirtschaftspolitische Vorgänge verbürgen, dann wären die Ernährungsminister die geeigneten Beschützer des Hilfswerks; sie würden als solche für seine Bedeutung in den weitesten Volkskreisen Verständnis wecken und für seine Durchführung jede nur denkbare Unterstützung sicherstellen. So aber ist der Beschluß der Ernährungsminister das große noch am kläglichsten demontrierte, das dem Hilfswerk bereitet wird. Von Anfang an hat die Landwirtschaft hervorgehoben, daß sie im Tempo der Durchführung des Hilfswerks von anderen Kreisen abhängig sei. Nichts kann für das Gelingen der Gesamtunternehmung sein, als der Umstand, daß fast die Ernährungsminister am Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft voll Unverständnis zu bremsen wissen. Das deutsche Landvolk steht am Scheideweg: Fortdauer der Umlage oder flotte Durchführbarkeit des Hilfswerks? Solche Fragen stellen, heißt, sie beantworten.

Änderung der Angestellten-Versicherung.

Dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat liegt zurzeit der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte vor. Es ist gewissermaßen nur ein Vorstudium, das der bevorstehenden grundsätzlichen Neuordnung nicht vorgreifen will, sondern in erster Linie nur die Versicherung des Geldwertes anzupassen und das Beitragsverfahren durch Einführung von Beitragsmarken unter Fortfall der bisherigen Versicherungskonten umzugestalten versucht.

Diesen Zielen wird grundsätzlich zugestimmt sein, die gleiche Zustimmung verdienen auch die vom Reichsminister der Arbeit gebergruppe aufgestellten Leitsätze, in denen gefordert wird: 1. Nichtausdehnung der Versicherungspflicht über den Kreis der im Jahre 1914 versicherungspflichtigen Personen hinaus; 2. Vermeidung der Doppelversicherung (gleichzeitige Angestellten- und Invalidenversicherung); 3. Anpassung der Vorschriften an die Geldwertverteilung, Heraushebung der Versicherungspflicht-Grenze auf 60 000 M. Jahresgehalt und entsprechende Erhöhung der Versicherungsleistungen: 4.

Berechnung der Leistungen nach einem einheitlichen Grundbetrag und nach Steigerungssätzen; 5. Beitragsentrichtung durch Beitragsmarken, falls dadurch eine Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung erzielt wird; 6. Rücksichtnahme auf Sparfähigkeit und Wirtschaftlichkeit sowie auf tunlichste Einschränkung der finanziellen Belastung aller Beteiligten bei allen zu beschließenden Gesetzesänderungen.

Diesen Grundsätzen tragen die vom Vertreter der Arbeitnehmer aufgestellten Leitsätze nach Auffassung des Reichs-Landbundes leider nicht immer genügend Rechnung, darüber hinaus geben sie aber verschiedentlich zu ernstlichen Bedenken Anlaß. Einmal wird dort die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Angestellten gefordert, mit der alleinigen Ausnahme, daß die Angestellten, denen Arbeitgeberfunktionen zukommen (Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschr. Haftung, Vorstandsmitglieder einer Aktiengesellschaft usw.) von der Versicherungspflicht befreit sein sollen, falls ihr Jahresgehalt 60 000 M. übersteigt, eine Forderung, die viel zu weit geht, weil der Einkäufer eines Warenhauses mit 200 000 M. Jahreseinkommen, der Prokurist einer Großbank u. v. a. m. für sich selber sorgen können, und eines „Schwachs für sozial Schwache“, der die Sozialversicherung doch sein will, nicht bedürfen. Des weiteren wird eine weitgehende Selbstverwaltung gefordert, und auch hierbei über das wünschenswerte und zulässige Ziel hinausgegangen. Soll die Selbstverwaltung sich doch auch auf die Ernennung der Beamten, zum mindesten der leitenden, und auf das Recht erstrecken, diese nach freiem Ermessen, d. h. höher als die Reichs- und Staatsbeamtenartef vorsehen, zu besolden. Der alleinige Erfolg würde mutmaßlich der sein, daß dann eine Reihe Gewerkschaftsfunktionäre mit Ministergehältern ausgestattete Beamtenstellungen erhielten, was weder im Interesse der Versicherungsanstalt noch in dem der Versicherten, aus deren Beiträgen die neuen Beamten doch bezahlt werden, liegen würde.

Die Hamburger Morde.

Erklärungen des deutschen Gesandten in Brüssel.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Dr. Sandberg, suchte den belgischen Ministerpräsidenten Deunin auf, um ihm das Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall in Hamburg auszusprechen, dem ein belgischer Offizier zum Opfer gefallen ist. Gleichzeitig machte er davon Mitteilung, daß alle Maßnahmen ergriffen seien, um die Urheber des Attentates zu ermitteln und der verdienten Strafe zuzuführen. Für den Fall, daß die Untersuchung ein Verschulden deutscher amtlicher Organe erkennen lassen sollte, würden entsprechende Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Alsdann machte der Gesandte darauf aufmerksam, daß beinahe an derselben Stelle wenige Tage vorher ein deutscher Polizeibeamter durch einen belgischen Polizeibeamten ohne Anlaß erschossen worden ist, und bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die deutsche Regierung des Einverständnisses der belgischen Regierung sicher zu sein glaube, daß beide Fälle in formeller und materieller Beziehung nach den Grundsätzen des Völkerrechts und des internationalen Personens zu erledigen seien.

Belgische Verdächtigungen.

Belgische Mütter behaupten bereits, ihnen sei der Mörder des Leutnants Graf bekannt. Es sei ein gewisser Franz Abbie (?), der der Duisburger Schutzpolizei angehöre.

Die Duisburger Stadtverordneten wenden sich in einer Erklärung an den belgischen Kommandierenden General gegen den Belagerungszustand, zu dem die Duisburger Bevölkerung keinen Anlaß gegeben habe, und der einen Eingriff in ihre wirtschaftliche und politische Freiheit bedeute.

Kaiser Karls Ende.

Seine letzten Stunden.

Bei dem Tode des früheren Kaisers Karl von Österreich waren seine Gemahlin und sein ältester Sohn zugegen. Der Kaiser war bis zuletzt bei Bewußtsein. Die Kaiserin hatte den Wunsch geäußert, eine

Transfusion ihres Blutes vornehmen zu lassen. Aber die Ärzte erklärten sich dagegen. Der Kaiser ist bei vollem Bewußtsein gestorben. Er bewies einen großen Ernst und hörte nicht auf, bis zu seinen letzten Augenblicken seine Zuneigung zu denen zu bezeugen, die an seinem Bette standen: Seine letzten Worte waren:

„Mein Gott, dein Wille geschehe. In deine Hände empfehle ich mein Leben, das meiner Frau und meiner Kinder. Ich biete dir mein Leben als Opfer für mein Volk an.“

Die Kaiserin und die Mitglieder des Hofes hielten die Leichenwache. Die Geschäfte in Funchal haben zum Zeichen der Trauer geschlossen. Das Mitgefühl mit der Witwe und ihren Kindern ist allgemein.

Die Erkrankung des Kaisers

begann bereits am 5. März und wurde erst in der zweiten Märzwoche so ernst. Nach den in Wien eingetroffenen Nachrichten handelte es sich tatsächlich um „Spanische Grippe“, die, weil die Influenzabakterien in Verbindung mit Streptokokken aufzutreten pflegen, eine besonders heimtückische Krankheitserscheinung darstellt und die gefährliche Entzündung der Lungenläge hervorruft. Daß der Kaiser unter Herabsetzungen litt, war nicht unbekannt und daß das Herz bald zu versagen begann, geht daraus hervor, daß dem Kranken reichliche Mengen Sauerstoff zugeführt werden mußten.

Vorläufige Beilegung in Funchal.

Kaiser Karl erhielt einige Augenblicke vor seinem Tode die letzte Salbung. Sein Leichnam wird in ein balsa miertes und sodann in einer Totenkapsel aufgestellt werden, wo die Kaiserin mit mehreren Hofdamen die Wache halten wird. Das Beilegen begann am 12. März Dienstag auf dem Friedhof Campo Monte stattfinden. Der Leichnam wird in der Gruft von Dom Manuel Goncalves beigelegt werden.

Das Testament des verstorbenen Kaisers.

In Wien, dem ehemaligen österreichischen Hofe nachstehenden Kreisen wird das Testament des verstorbenen Kaisers als rein politisches bezeichnet, da Karl nahezu vermögenslos gestorben ist und daher keine Verfügungen erbrechtlicher Art zu treffen hatte. Politisch wichtig ist die Verfügung des Kaisers, daß er in der Kapuzinergruft in Wien an der Seite seiner Ahnen beerdigt sein wolle. Man hofft, daß die österreichische Bundesregierung diesem letzten Wunsche des ehemaligen österreichischen Kaisers ihre Zustimmung nicht verweigern wird. In dem Testament erklärt der Kaiser seinen Sohn Otto zum Thronerben. (Der Kaiser hat bekanntlich zwar auf die österreichische Kaiserkrone verzichtet, seine Ansprüche auf die ungarische Krone aber nie aufgegeben.)

Amerikas Friedenswille.

Veröhnungsrede des amerikanischen Botschafters für Berlin.

Vor seiner Abreise nach Berlin hielt der neuernannte amerikanische Botschafter bei der Reichsregierung, Sougthon bei einem Abschiedessen in New York eine Ansprache, die von ehrlichem Friedens- und Veröhnungswillen getragen war.

„Ich glaube — so erklärte er unter anderem — an den sittlichen, geistigen oder selbstwirtschaftlichen Wert des Hasses nicht. Er führt nur zur Verwirrung und Zerstörung. Beim Verlassen Amerikas habe ich weit mehr die hundert Jahre des Friedens, der Freundschaft und der reichen Maß des guten Willens im Sinne, die das deutsche und das amerikanische Volk miteinander verbunden, als die wenigen Jahre des Krieges und der Mißverständnisse, die sie trennten. Ich wünsche diese alten Bande der Achtung und der gegenseitigen Dienste wieder zu erneuern und zu stärken.“

Wir selbst können als Nation nicht glücklich und zufrieden sein, solange unsere Mitbürger deutscher Abstammung nicht glücklich und durch das Gefühl der Ungerechtigkeit verbittert sind. Ein besseres Sichverstehen müssen wir alle erstreben. Außerdem sehe ich keinen Grund, weshalb wir von einer großen und stolzen Nation erwarten sollten, daß sie etwas tue, was wir selbst unter ähnlichen Umstän-

den nicht tun würden. Der Krieg ist beendet, und wer ihn verloren hat, muß seine Fähigkeit gemäß für die Rechnung aufkommen. Was aber seine Ursachen angeht und die Zuteilung von Tadel oder Schuld, so sind das Sachen, welche ich, offen gestanden, meinerseits nicht weiter erörtern will. . . .

Wenn kriegsführende Nationen nicht vergessen können, dann können sie sich wenigstens verbinden in der gemeinsamen Überzeugung, daß, was auch sonst für Werte der Krieg geschaffen haben mag, er uns ärmer ließ. Sie müssen in die Arbeit gehen oder zugrunde gehen. Dieser bessere Zustand kann nur kommen als ein Ergebnis der Anstrengung von Männern, die guten Willens sind, von denen, wie ich glaube, genug in jeder der kriegsführenden Nationen leben.“

Vom Getreidemarkt.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Die Getreidepreise zogen während des ersten Teils der Woche im Anschluß an die gleichzeitig noch ferner gestiegenen Dollar- und Guldenkurse weiter an, gerieten aber dann mit diesen zugleich ins Schwanken und schlossen am Endtag der Berichtswoche durchschnittlich schwach. Immerhin geht der Weizen aus dem Wochenverlauf noch mit einer Wertsteigerung von ca. 50 M. hervor, ist aber damit für die Mühlen in inländischer Ware ziemlich unrentabel geworden und wurde von ihnen schließlich weniger dringend gesucht. Hieran trug der Umstand bei, daß der Auslandsweizen aus Grund der verhältnismäßig matten Haltung des Weltmarktes und der in den letzten Tagen sich abmähenden Preisverhältnisse für unsere Mühlen gekommen war. Der gute argentinische Weizen, der einen nicht unbedeutlichen Mehrwert durch Qualität und Mehrausgabe für den Mühlen gegenüber der Mehrzahl der inländischen Weizenangebote besitzt, stellte sich auf 884 M. pro Zentner frei Hamburg, während gute inländische Sorten nur wenig darunter kosteten, weshalb dem Auslandsmaterial der Vorzug gegeben wurde. Sehr beträchtliche Mengen von nordamerikanischem Stansweizen schwimmen in Conspiration auf Hamburg zum selben Preise und dürften auch Beachtung begegnen.

Ebenso wie diese ausländischen Angebote von schwimmendem oder bald abzuladendem Weizen die Marktlage des Artikels trotz des geringen inländischen Angebots milderten, trug dazu auch ein ziemlich beträchtliches Tauschgeschäft der Reichsgetreidestelle bei. Diese hatte aus früheren Anschaffungen im Weiten unteren Landes nicht unbedeutliche Mengen Auslandsweizens lagern, die sie im Tausch gegen Roggen an unsere Mühlen und Händler abgab, und zwar in der Art, daß sie gegen je 100 Tonnen Weizen je 130 Tonnen Roggen beanspruchte. Dieser Tausch hat sich schlang vollzogen, so daß die Mühlen auf diese Weise sofort Rohmaterial bekamen und dafür die Reichsgetreidestelle ihren Getreidevorrat entsprechend verminderte. Es fanden infolge dieser Transposition die ziemlich zahlreich angebotenen Roggenladungen schlanter Unterkommen, und da auch von den Roggenvorräten der Genossenschaften und Kaufleute auf diese Weise vieleckigen Herrn wechselte, so hat sich der Unterschied in den Weizen- und Roggenpreisen, der zuerst noch weiter gestiegen war, schließlich ein wenig verringert.

Der erste Geschäftstag, da die große Nachfrage nur wenig Angebot fand und fast täglich höhere Preise zahlen mußte. Für Hafer hatte man in Ausnutzung des billigeren März-Bahntarifes noch ansehnliche Mengen nach Berlin genommen, wo sie aber keine gute Aufnahme fanden, weil der Bedarf bis zur Grenze seiner Kapitalkraft im allgemeinen versorgt war und auch der Handel wenig Neigung zur Lagerung der Ware hatte. In Mainz fand ein außerordentlich großer Umsatz während der Berichtswoche statt.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 3. April 1922.

Der Etat des Ministeriums des Innern steht auf der heutigen Tagesordnung. Reichsminister Dr. Müller, der den Etat einführt, weist darauf hin, daß

durch die hohen Kriegskontributionen für die eigentlichen Kulturarbeit: nur 120 Millionen übrig bleiben. Auf die einzelnen Ausgaben seines Ministeriums eingehend, führt der Minister u. a. aus:

Die wichtigste Aufgabe meines Ministeriums ist der rein pöfliche, körperliche Wiederaufbau des deutschen Volkes. Ein Gesundheitsministerium ist aus finanziellen Gründen unmöglich. Die körperliche Erhaltung unserer Jugend hat für die Wiedergeburt unseres Volkes eine große Bedeutung. Die Forschung hat leider jetzt nicht die genügenden Hilfsmittel. Es wird geprüft, ob nicht dem wirtschaftlich und beruflich besonders bedrohten Stande der Journalisten, der von Jahr zu Jahr immer mehr in Abhängigkeit vom Kapital zu kommen droht, durch ein neues Gesetz geholfen werden kann. Hier handelt es sich um eine Frage des geistigen und moralischen Aufbaues.

Den neuen Staat müssen wir auch denen nahebringen, die sich noch abseits von ihm halten. In Deutschland muß ein neuer Staatsbegriff stabilisiert werden. Er wird auch heute noch dauernd ins Wanken gebracht, nicht nur durch politische Phantasien von links und rechts, sondern auch durch die großen wirtschaftlichen Organisationen, die eine viel größere Macht zu erreichen drohen als im alten Deutschland: Die Verbände der Unternehmer und die Gewerkschaften. Aufgabe der Demokratie ist es, den neuen Staatsbegriff zu schaffen und zu verteidigen nach rechts und nach links.

Der Beamtenverdienst wird es infolge ihrer starken Stellung im alten Staat naturgemäß schwerer, in dem neuen Staat aufzugehen, der ihr ganz andere Aufgaben stellt. Die Regierung muß verlangen, daß die Beamenschaft fest in dem Boden der Tatsachen wurzelt. Dem neuen Symbol des Staates sollten auch die Abseitstehenden denselben Respekt entgegenbringen wie den früheren Symbolen.

Die Stärke der Verbindung mit dem besetzten Gebiet wird immer abhängiger sein von der Kraft der Einheit im Deutschen Reich selbst. Das einzige, was uns nach dem Zusammenbruch noch geblieben ist, ist das Reich. Füllen wir den staatsrechtlichen Begriff des Reiches mit sozialem Verantwortungsgefühl, mit republikanischem Machtbewußtsein und mit demokratischem Nationalbewußtsein, dann werden wir nach außen eine Nation und nach innen ein Volk sein.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) meint, der Minister hätte sich etwas mehr Relaxe auferlegen sollen. Er spricht über die Notwendigkeit einer weitgehenden rationalen Sparsamkeit bei der das Ministerium des Innern führend sein müßte, und über Fragen der Personalpolitik.

Abg. Mumm (Dnat.) wendet sich gegen das demokratische Programm des Ministers. Er ist Gegner der formalen Demokratie der Weimarer, die für Deutschland nicht geeignet sei.

Dann vertagt man sich auf Dienstag.

Preussischer Landtag.

Berlin, 8. April 1922.

Die Richterfelder Kadetten.

Die Vorgänge in der staatlichen Bildungsanstalt Groß-Richterfelde, der einseitigen (vgl. preussischen) Hauptkadettenanstalt, die bekanntlich zur Relegation von 50 Primanern geführt haben, bilden den Gegenstand zweier „Großer Anfragen“, die heute besprochen werden.

Die eine Anfrage geht von den Unabhängigen aus und wird von Herrn Kleinspahn begründet. Er greift die gemahregelten Schüler auf das heftigste an, spricht von nationalitätlicher Verhöhnung der Kadetten und fragt an, warum nicht früher gegen sie eingeschritten worden sei. Das Lied „Heil dir im Siegerkranz“ nennt er bei dieser Gelegenheit einen „monarchistischen Gassenhauer“, und der 18. Januar dürfte nach seiner Ansicht von keinem Republikaner gefeiert werden.

Ein alter Schulmann, der Studien- direktor De Laze, begründet die deutsch-nationale Anfrage. Er wendet sich scharf gegen das Verhalten des Ministers. Die „bedauerlichen Mißgeleite“ der Schüler seien durch die Lehrerkonferenz mit ziemlicher Strenge bestraft worden. Da sei plötzlich der Minister eingeschritten und habe neue, viel schärfere Strafen verfügt über die Köpfe der Lehrer hinweg. Das sei ein ungewöhnliches und rechtswidriges Verfahren. Die Unterziehung sei durch- aus einseitig gewesen; die alten bewährten Lehrer seien bei ihr ausgeschlossen worden, die Unterziehung selbst durch eine Denunziation veranlaßt worden, der Fall selbst durchaus nicht klar gestellt worden. Der Redner bezweifelt deswegen die Objektivität des Ministers in diesem Falle.

Ihm antwortet sofort Kultusminister Dr. Voelck. Er wendet sich gegen die Deutschnationalen, die diesen Fall durch eine „unerhörte Hebe“ und durch skrupellose Demagogie“ zu einem parteipolitischen Aufgebauisch hätten“. Er schildert dann anschließend noch einmal die Entwicklung der ganzen Angelegenheit und den bereits allgemein bekannten Standpunkt der Regierung.

Er verurteilt das Auftreten der Schüler aufs schärfste. Hier müßte der Autorität der Schulverwaltung unter allen Umständen wieder die gebührende Achtung verschafft werden. Die Maßnahmen hätten sich als richtig erwiesen. Die große Richterfelder Anstalt soll in Zukunft bestimmt sein für die Kinder der im Kriege

Gefallenen, denen wir die große Entschuldung abzutragen haben, für die Kinder der Vertriebenen Auswanderer und der Vertriebenen aus den ehemals deutschen Gebieten, und für die intelligenten Knaben aus der Arbeiterkass.

In der anschließenden Debatte bligten die Redner der Regierungspartei den Standpunkt des Ministers, und zwar Frau Dr. Wegscheider (Soz.) vorwiegend aus politischen Gründen. Abg. Silbermann (Ztr.) in der Hauptfrage und Abg. Buchhorn (D. Ep.) reißlos aus Gründen der Disziplin, während Abg. v. Pinder-Wildau (Dnat.) lebhaft widerspricht. Schließlich wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Deutsches Reich.

Internationaler Sozialistenkongress in Berlin.

Berlin, 8. April. Gestern tagte in einem Fraktionszimmer des Reichstages eine internationale Konferenz von Vertretern aller drei sozialistischen Internationalen. In der ersten Sitzung verlas Clara Zetkin eine Erklärung der Moskauer, die sich für die Einigung aller Sozialisten noch vor Genua unter gewisser Bedingungen aussprach. Mit Schärfe wandte sich gegen sie der belgische Sozialist Vandervelde, der sich scharf gegen die von den Bolschewisten geforderte Aufhebung des Versailler Vertrages aussprach. Er stellte eine Anzahl Forderungen an die Bolschewisten. Dem belgischen Minister Vandervelde erwiderte Nadek mit beifühendem Spott. Darauf verlagte man sich auf heute Vormittag. Aber in dieser zweiten Sitzung beantragte der Engländer Macdonald im Namen der 2. Internationalen eine nochmalige Vertagung, da seine Freunde zu den Ausführungen Nadeks erst Stellung nehmen müßten.

Schlichterin beim Reichskanzler.

Berlin, 8. April. Die Delegierten der Sowjetregierung für Genua, Schlichterin und Litwinow, sind heute Vormittag vom Reichskanzler Dr. Brüning empfangen worden. Für heute mittag war die russische Delegation beim Minister Dr. Rathenau eingeladen. In dem Frühstück nahmen auch mehrere deutsche Parlamentarier, darunter Prof. Döppich (Dnat.), Frhr. v. Rheinbaben (D. Ep.) und Dr. Breitscheid (U. S.) sowie einige Industrielle und Bankleute teil. Heute nachmittag traf auch Krassin in Berlin ein.

Reichsernährungsminister Dr. Fehr. Der Reichspräsident hat jetzt die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Fehr zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vollzogen. Abg. Fehr gehört dem Bayerischen Bauernbund an. Er ist am 24. Dezember 1881 in Lindenberg i. Allgäu als Sohn des Altbürgermeisters von Lindenberg geboren, besuchte das humanistische Gymnasium in Kempten und nach praktischer Ausbildung der Landwirtschaft die Akademie für Landwirtschaft und Brauerei Weihenstephan, dann die landwirtschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule München. Er war dann längere Zeit als praktischer Landwirt sowie an landwirtschaftlich-wissenschaftlichen Instituten tätig, bis er 1917 als Professor an die landwirtschaftliche Hochschule Weihenstephan kam. Fehr genießt als hervorragender Fachmann allgemeine Achtung. Er hat vor einiger Zeit die Ansicht geäußert, daß die öffentliche Bewirtschaftung in der Landwirtschaft, wenn auch im engen Rahmen, aufrecht erhalten werden müsse, daß sie aber nicht zu einer Fessel für die landwirtschaftliche Erzeugung werden und keinesfalls produktionshemmend wirken dürfe. Das Getreideumlageverfahren müsse verbessert und der Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaftsverbände angepaßt werden. Als wichtigste Vorbedingung für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung erklärte er die Förderung der Kunstdüngerindustrie.

Die Lasten des Friedensvertrages. Dem Reichstage ist eine Uebersicht der Etats aus den Jahren 1920, 1921 und 1922 mit begleitenden Erläuterungen zugegangen. Der Etat 1922 ist in dieser Uebersicht in drei große Hauptgruppen geteilt worden: 1. Allgemeine Reichsverwaltung, 2. Betriebsverwaltungen und 3. Ausführung des Friedensvertrages. In der ersten Gruppe zeigt der ordentliche Haushalt für die allgemeine Reichsverwaltung zum erstenmal einen Ueberschuß, und zwar von 16,5 Milliarden. Im außerordentlichen Haushalt dieser Gruppe ergibt sich dagegen ein Ungedeckter und auf Anleihe zu übernehmender Ausgabebedarf von 3 Milliarden Mark. Für den Teil 2, Betriebsverwaltung, ergibt sich ein Fehlbetrag von 19 Milliarden Mark. Im Teil 3 ergibt sich nach Abzug des Ueberschusses aus dem ordentlichen Haushalt immer noch ein Defizit von 176 Milliarden Mark. Es sind insgesamt also fast rund 200 Milliarden Mark auf dem Anleihewege einzubringen.

Die Beschwerde Kapps. Die letzte Entscheidung des Reichsgerichts über die Beschwerde Kapps über die Ablehnung seines Antrags auf freies Geleit und Verdonnerung von der Untersuchungschaft ist auf Antrag des Verteidigers Kapps zunächst ausgesetzt worden. Erst jetzt ist von dem Verteidiger die Beschwerde formell aufs neue eingegangen, so daß der erste Straffenat des Reichsgerichts in den nächsten Tagen darüber entscheiden wird.

Kriegsschiffempfang im Oldenburg. Das Kommando der Marineleitung der Nordsee in Wilhelmshaven hat sich bereit erklärt, aus Anlaß des 27. Stiftungsfestes des Oldenburger Marinevereins das Minensuchboot 81 und den U-Boot-Vertörer U. 3. 35 nach Oldenburg zu entleeren. Die beiden Kriegsschiffe wurden von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge mit brausenden Hochrufen begrüßt. Die Fahrt diente auch instruktiven Zwecken, nämlich der Klüftung des Minensuchboot 81 geht in den nächsten Tagen wieder in den Raaer Meerbusen ab, wo scharfe Minen noch massenhaft treiben.

Kommunistische Führer. Auf der kürzlich in Leipzig abgehaltenen mitteldeutschen Konferenz der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands wurde gegen die Genossen Schröder, Seale und Goldstein das Ausschlußverfahren beantragt. Die drei Genannten werden der Unterkläugung bezichtigt. Es sollen die Summe von 385 000 M., die zur Befreiung von Max Höls aus dem Zuchthaus gefordert worden waren, in lockerer Beschäftigung verbraucht haben. Ein besonderer Untersuchungsausschuß beschäftigt sich gleichzeitig mit den erheblichen Veruntreuungen des kommunistischen Führers Karl Plätner.

Argentinischer Kredit für Deutschland? Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die argentinische Regierung Deutschland einen Kredit für den Ankauf von Getreide und Schlachtvieh einräumen will.

Der zaristische General Graf Galen ist von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit dem Attentat in der Philharmonie.

Der von russischen Monarchisten bei dem Berliner Attentat ermordete frühere russische Senator Rasokow wurde am Sonntag unter großer Beteiligung der Berliner Russen auf dem russischen Friedhof in Regal feierlich beigesetzt.

Der braunschweigische Staatshaushaltsplan für das Jahr 1922-23 schließt mit einem Fehlbetrag von 56 Millionen M. ab.

Der bisherige Gesandte für Georgien und ehemalige Reichspressechef Ulrich Rauser ist als Gesandter für Warschau ausersenden.

Das „Deutsche Tageblatt“ in Koblenz ist von den Besatzungsbehörden auf die Dauer von drei Monaten verboten worden.

Ausland.

Ungarn.

Die ungarischen Königsprinzen unter Anklage gestellt. Der Budapestischer Gerichtshof hat die Veranstanter des längsten königspolitischen Stephan Raikovsky, Graf Julius Andrássy und Graf Anton Sigray als Mordführer des Verbrennens des Aufstuhns und sechs andere Personen, darunter den gewesenen Minister des Innern, Dr. Gustav Grass, als Täter unter Anklage gestellt.

Belgien.

Die Liquidierung des deutschen Eigentums in Belgien. Der „Temps“ meldet, daß die belgische Regierung entschlossen sei, die bereits vor einem Jahr beschlossene Liquidierung des deutschen Privateigentums numehr durchzuführen. Der Wert des liquidierten deutschen Eigentums wird auf 800 Millionen Francs geschätzt.

Verlobung des belgischen Kronprinzen? Aus Brüssel wird gemeldet, daß das italienische Königspar im Juli in Begleitung des Kronprinzen Umberto und der Prinzessin Jolantha den Besuch des belgischen Königs paares erwidern wird. Bei diesem Anlaß erwarte man die öffentliche Verlobung des belgischen Kronprinzen mit der italienischen Prinzessin Jolantha in Brüssel.

Frankreich.

Frankreichs Verhandlungen mit den Sowjets. In der Kammer erklärte Poincaré, daß er von Krassin unterzeichnete Briefe erhalten habe, die ihm aber nicht von Caasin überbracht seien. Außerdem sei er wiederholt zu Verhandlungen mit den Sowjets über das Programm von Genua aufgefordert worden. Er habe die Alliierten von den Vorschlägen gegen die Alliierten Frankreichs sofort benachrichtigt und erklärt, daß er nur mit den Alliierten über das Genua-Programm verhandele.

In der französischen Kammer erklärte Poincaré aus Anlaß eines Reduebells mit seinem Amtsvorgänger Briand, in Genua könne Deutschland weder über den Betrag der französischen Forderungen diskutieren, noch den Versuch machen, sich auf diese oder jene Macht zu stützen, um die einmütige Entscheidung über die Genuefer Konferenz umzustößen. Frankreich werde in Genua die in Deutschland häufig anzutreffende Aufschrift vorzeigen: „Verbieten“ und wenn man diese nicht beachte, so erlange Frankreich seine Freiheit wieder. Frankreich habe keine Verpflichtung hinsichtlich seiner Haltung gegenüber Rußland übernommen. Erst zum Schluß der Konferenz werde über die Anerkennung der Sowjets verhandelt werden. Das Programm von Genua sei ungeheuer, alle Rechte, die Frankreich aus den Verträgen herleiten könne, müßten ebenso rezipiert werden, wie alle Machtbefugnisse der Reparationskommission. Nur unter diesen Bedingungen gehe Frankreich gern nach Genua.

England.

Der englisch-irische Friede. Der Gelebenswurf über das englisch-irische Ab-

kommen wird durch die Billigung des Königs Geley. Churchill sprach sich über das Abkommen im Unterhause ausführlich aus. Auch die Blätter begrüßen den Friedensvertrag.

Serbien.

Der südslawische Ministerpräsident für Serbien gegen Abkündigung. Der südslawische Außenminister erklärte, er werde in Genua nicht zulassen, daß das Abrüstungsproblem zur Sprache gelange, da er der Ansicht sei, der Weltfriede werde dadurch nur verzögert. Sein Land verfolge eine friedliche Politik (!) und bediene sich der Armee als Friedenswerkzeug. Jugoslawien habe außerdem kein wirtschaftliches Interesse daran, die Beziehungen zu Sowjetrußland wieder aufzunehmen, da Südslawien von Sowjetrußland in wirtschaftlicher Beziehung nichts zu erwarten habe. In der Frage der Wiederannahme der Beziehungen mit Rußland werde sich Südslawien also auf den gleichen Standpunkt wie seine befreundeten Alliierten stellen.

Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, unterzeichnete im Völkerbundsekretariat im Auftrag der Reichsregierung das Protokoll des neuen Abkommens des Frauen- und Kinderhandels.

Die Rigaer Konferenz der Baltischen Staaten und Rußlands ist eröffnet worden.

Der spanische Unterrichtsminister sowie der Justizminister sind zurückgetreten, weil der König auf Verlangen des Ministerpräsidenten die konstitutionelle Garantien wiederhergestellt hat, ohne darüber den Ministerrat zu befragen.

Der „Newport Herald“ berichtet aus Tokio, daß zwischen Japan und China die Verhandlungen über die Räumung von Schantung beendet worden seien. Alle japanischen Truppen werden vor Ende April zurückgezogen werden.

Der polnische Außenminister Stelmunt ist von Paris nach London gefahren. Vor seiner Abreise hatte er eine Besprechung mit Poincaré; in London wird er mit Lloyd George verhandeln und dann über Paris nach Genua weiter fahren.

Die für die Konferenz von Genua bestimmten serbischen Delegierten Batsich, Rinschitsch und Krstic reisen am Mittwoch ab.

Die griechische Kammer hat beschlossen, die Diskussion über das Friedensangebot der Alliierten zu verzagen; und hat Sunar mit 163 gegen 56 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Heimliches.

Nastätten, 5. April 1922.

Standesamts-Mitteilung für die Zeit vom 1.-31. März. Geburten: 3. Heiraten: keine. Sterbefälle: 5: Kassierer Wilhelm Seibel, 75 Jahre alt, gestorben am 2. März; Bäckermeister Heinrich Groß, 59 Jahre alt, gestorben am 6. März; Klempner Heinrich Wilhelm Wiegand, 21 Jahre alt, gestorben am 13. März; Anna Maria Sabel geborene Schardt, 73 Jahre alt, gestorben am 17. März; Privatier Johann Martin Cathrein, 70 Jahre alt, gestorben am 28. März.

Hohes Alter! Man schreibt uns: Gestern feierte Frau Philipp Sponheimer Wwe. als zweitälteste Frau unserer Stadt in voller Gesundheit, und sich guter kindlicher Pflege erfreuend, ihren 87. Geburtstag. Mögen der Geehrten auch noch für ihre weitere hochbetagte Pilgerfahrt recht sonnenhelle Tage kindlicher Liebe und Dankbarkeit beschieden sein.

Gewerbliche Berufsschule zu Nastätten. Am Freitag, den 31. März, fand mit einer kleinen Prüfung bzw. Unterrichtsprobe der Schluß des Schuljahres und die Entlassung der Fortbildungsschüler, welche die Berufsschule 3 Jahre besucht haben, statt. Die ausgelegten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen ließen erkennen, daß im abgelaufenen Schuljahre von Schülern und Lehrern fleißig gearbeitet wurde. Herr Bürgermeister Wasserloos richtete als Vorsitzender des Schulvorstandes an die zur Entlassung kommenden Schüler beherzigenswerte Worte der Ermahnung zur Weiterfortbildung im Berufe. — Da nach dem neuen Kreisstatut eine Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht angeordnet ist, so dürfte mit Anfang des neuen Schuljahres die Errichtung einer dritten Klasse nicht ausgeschlossen sein. Der Beginn des Unterrichtes wird nach Ostern noch näher bekanntgegeben.

Simultanschule. In unserer Stadt zirkuliert eine Liste zur Sammlung von Unterschriften, welche die Erhaltung unserer nassauischen Simultanschule, d. h. der gegenwärtigen, schon über 100 Jahre bestehenden Volksschule bezweckt, in welcher die Kinder sämtlicher Konfessionen im Religionsunterricht getrennt, aber im übrigen Unterricht gemeinsam unterrichtet werden.

Die Veranstaltung des Männergesangsvereins „Concordia“, die am Sonntag abend im „Hotel Suntrum“ stattfand, zeichnete sich durch abwechslungsreiches Programm aus, das in jeder Beziehung einen günstigen Eindruck hinterließ. Die vorgetragenen Männerchöre „Frühlingsjubel“, „Rheinlied“ und „Jauchze mein Herz“ bewiesen das strebsame Wirken des Vereins, und die beiden gefälligen Theaterstücke „Amerikasimmet“ sowie „Die Kneiptur“ erfuhren eine ausgezeichnete Wiedergabe; alle Mitwirkenden gingen förmlich in ihren Rollen auf und wetteiferten miteinander in der lückenlosen Durchführung der Stücke. Das zahlreiche Publikum spendete reichen Beifall. Auch der Damen-

reigen war gut vorbereitet und kam bestens zur Ausführung. So nahm die Veranstaltung einen angeregten Verlauf, und dem bestimmten Zwecke können ansehnliche Mittel hierdurch zugeführt werden.

Sport. Am Sonntag hatte Raststätten den Sportverein Delberg zu Gast zum Verbandsweitspiel, welches Raststätten mit 2:0 gewann.

Gebammen-Gebühren. Infolge der Teuerungszunahme sind die in den Gebührenordnungen für die Hebammen des Regierungsbezirks Wiesbaden festgesetzten Gebühren durchweg um 75% erhöht. Mit Rücksicht auf das demnächst zu erwartende Gebammengesetz ist von dem Erlaß einer neuen Gebührenordnung mit einzelnen Sägen vorläufig abgesehen.

Miehlen, 4. April. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten heute in aller Stille unser früherer langjähriger Bürgermeister, Herr Adam Fuhrmann und seine Ehefrau geb. Adersmann. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele Jahre in Rüstigkeit und Gesundheit verleben zu können.

Gemmerich, 5. April. Am Sonntag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr, wird Herr Dr. Sittig von der Landwirtschaftlichen Schule zu Raststätten in Gemmerich einen Vortrag über Tagesfragen aus dem Gebiete der Tierzucht halten. Alle umliegenden Bauernschaften sind hierzu herzlich eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Nassau, 5. April. Die Verwaltung der neu errichteten hauptamtlichen Oberförstermeisterstelle für die Provinz Hessen-Nassau mit dem Sitz in Cassel ist vom 1. April ds. Jrs. ab dem wissenschaftlichen Assistenten an der Landesanstalt für Fischerei, Dr. Lowary, übertragen worden. Gleichzeitig kommen die 3 bisherigen nebenamtlichen Oberförstermeisterstellen in Cassel, Wiesbaden und Dillenburg in Wegfall.

Nassau, 5. April. Der Vorstand des Nassauischen Pfarrervereins schreibt: Die jüngsten Verhandlungen im Preussischen Landtag haben gezeigt, daß starke Kräfte am Ruder sind, die Nassauische Simultanschule zu beseitigen. Ein Zentrumsabgeordneter (Hinz-Wiesbaden) hat u. a. behauptet und den Beweis für diese Behauptung angeboten, daß die Nassauische Bevölkerung in ihrer Mehrheit die Simultanschule nicht wolle. Um diese Behauptung zu entkräften, ist in Wiesbaden auf Anregung des Allgemeinen Lehrervereins eine Bewegung entstanden, die durch Massenpetitionen für Erhaltung der Nassauischen Simultanschule arbeiten will. Der Vorstand des Nassauischen Pfarrervereins bittet seine Mitglieder, getreu der Entschliebung der Generalversammlung vom August 1920 dahin zu wirken, daß diese Bewegung ihr Ziel erreicht.

Höchst, 3. April. Der höchste Kinderhilfe wurden von den Farbwerken 40000 Mark überwiesen. Für denselben Zweck erhielt die Stadtverwaltung vom Berliner Reichsausgleichsfonds für Kinderhilfe den Betrag von 18000 Mark.

Westerwald, 5. April. Die Stadt Hachenburg entschloß sich kürzlich, das an der Rister gelegene Sägewerk des Herrn L. Payer anzukaufen. Das Sägewerk soll zu einem städt. Elektrizitätswerk umgebaut werden. Ursache des Ankaufes war die mangelhafte Strombelieferung seitens der Ueberlandzentrale Höhn, seit Jahr und Tag zum Schaden der Industrie und des Gewerbes im Westerwald. Dem Beispiele Hachenburgs sind bereits vor Jahresfrist vorausgerückt die Gemeinden Marienberg und Gehrert, die ebenfalls eigene Elektrizitätswerke errichteten.

Westerburg, 2. April. In Elhoff hat sich aus Not die alleinlebende Witwe Krämer verbrannt. Sie setzte sich in einen Sessel, umgab sich mit brennbaren Stoffen und zündete diese an.

Vermischtes.

Todesprung vom Wolfenkrater. In Newyork hat eine Frau durch einen Sprung aus einem der höchsten Wolfenkrater ihrem Leben ein Ende gemacht. Es handelt sich um eine junge Stenotypistin, die aus dem 23. Stockwerk des „Times-Building“ auf die Straße sprang. Merkwürdigerweise war das Mädchen trotz dem fürchterlichen Sturz nicht sofort tot, sie wurde noch lebend in das Spital gebracht, wo sie für einen Augenblick das Bewußtsein wieder erlangte und äußerte: „Es brauchte lange Zeit, bis ich den Mut fand zu diesem grausigen Sprunge!“

Ein enger Sieg Breitensträters. Ein Vorkampf in Berlin zwischen dem deutschen Schwergewichtsmeister Breitensträter und dem Engländer Mullings brachte dem deutschen Meister einen hartekämpften hübschen Erfolg. In der neunten Runde schlug Breitensträter den Engländer durch einen linken Hieb knock-out.

Aus dem Eise befreit. Das einzige deutsche Linien Schiff „Hannover“ hat trotz Schneegestöbers und trotz der Südwestwinde drei der vier vom Eis des Raaischen Meerbusens eingeschlossenen Handeldampfer aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Es herrscht noch immer schwerer Eisgang.

Das Erdbeben in Serbien. Das Erdbeben in Belgrad machte sich besonders in der Umgegend der Stadt stark fühlbar. Der Badeort Arandjelovac und die Gegend nordöstlich dieser Ortschaft — 32 Kilometer von Belgrad — wurden von dem Erdbeben

heftig betroffen. Neben den schwachen Erdbewegungen, die sich im Gebiete von Kolutara, südöstlich von Belgrad, fühlbar machten, hat sich eine neue Reihe von Erdbewegungen eröffnet, besonders nordöstlich von dem Berge Kosmal. Die Einwohner dieser Gebiete wurde seitens der Behörden über ihr Verhalten im Falle stärkerer Erdbewegungen belehrt.

Prof. Einstein in Paris. In Paris sprach Professor Langevin vom College de France in Gegenwart des Professors Einstein über die Relativitätstheorie. Er legte seinen Zuhörern die von Einstein aufgestellten Grundzüge dar, dank deren die Physik — wie er sagte — zu einer höheren Geometrie geworden sei. Die Ausführungen Langevins wurden mit Beifall aufgenommen. Einstein wurde mit Verehrung empfangen. Im College de France hielt Einstein seine erste Vorlesung. Schon eine Stunde vor Beginn drängten sich am Eingang die Hörer.

Eisenbahnunglück in Spanien. Der Südexpreßzug Lissabon-Paris blieb bei Salamanca mit einem Personenzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, zehn verwundet.

Die moderne Türkei. Die medizinische Fakultät in Konstantinopel hat nach langen, oft stürmischen Verhandlungen nunmehr erreicht, daß auch für Frauen Kollegs abgehalten werden. Die erste Türkei, die sich als Studentin eingeschrieben hat, ist die Tochter des türkischen Dichters Aga Oulu.

Riesentreib in Amerika. In den Vereinigten Staaten hat ein Riesentreib der Kohlenarbeiter begonnen. 600 000 Arbeiter haben die Bergwerke verlassen. Der Streik begann Freitag um 6 Uhr morgens. Die amerikanische Regierung will eine Vermittlung versuchen. Präsident Harding beabsichtigt, den Streikenden vorzuschlagen, für die Dauer eines Monats die Streikordere zurückzugeben und in Verhandlungen einzutreten.

Bergwerkunglück bei Bentzen. Auf der Castelleno-Grube in Oberschlesien ereignete sich ein schweres Unglück. Auf der Grube brach im Transformatorraum ein Brand aus. Die südlich dieses Brandes arbeitenden Bergleute konnten sich nicht retten. Es handelt sich um fünf Personen. Alle Versuche, sie zu retten, waren bisher wegen der starken Rauchgase und der großen Hitze erfolglos. Man glaubt kaum, die fünf Bergleute lebend zu retten.

Opfer eines großen Schneefalles. Im schlesischen Gebirge wurde der Pfarrer Böhm aus Pfaffenort bei Bad Reinerz das Opfer eines großen Schneefalles. Er kam von einer Dienstreife in Reinerz an und begab sich trotz mehrfacher Warnungen vor dem starken Schneefall auf den Heimweg. Seine Leiche wurde eine Viertelstunde vom Pfarrhof entfernt unter großen Schneemassen aufgefunden.

Tod durch Blausäure. Im Zimmer eines Hotels in Dresden wurde ein Dr. phil. Hans Hoffmann aus Berlin tot aufgefunden. Sein Tod ist wahrscheinlich auf Eintatmen von Blausäure zurückzuführen, womit ein Kammerjäger das Zimmer vor schrittswidrig desinfiziert hatte. Der Kammerjäger wurde verhaftet.

Von Kartoffeldieben erschossen. In der Nähe seiner Wirtschaft wurde der Bauernhofbesitzer Karl Knope aus Griesenfelde bei Soldin erschossen aufgefunden. Knope hat wahrscheinlich Kartoffeldiebe bei seinen Mieten überfallen. Am Tatort fand man einen rechten Fausthandschuh und einen Rucksack. Auf die Ermittlung des Täters sind 20 000 M. Belohnung ausgesetzt.

Bombenexplosion in der Schule. Ein zutiefstlicher Unglücksfall trug sich in einer Schulklasse in Lenden bei Damesln zu. Der unterrichtende Lehrer trug einen Brandgürtel in der Tasche. Durch einen Stoß gegen eine Bank explodierte der Gürtel und zerriß einem Jungen Oberschenkel und Unterleib. Zwei in der Nähe stehende Schüler wurden ebenfalls schwer verletzt. Der erstgenannte Knabe starb nach wenigen Minuten. Ein weiterer Schüler erlitt ein Sprengstück in die Lunge. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Verletzten dem städtischen Krankenhaus zugeführt. Alle Verunglückten standen kurz vor der Konfirmation.

Selbst gestellt. Der ledige Pflastermeister Michael Holzner aus München hat sich der Staatsanwaltschaft in Landshut gestellt. Holzner war einer der Haupttätersführer des blutigen April-Putsches 1919, aus dem die bayerische Republik entstand.

Ein goldenes Zeitungsjubiläum. Das „Miemeler Dampfboot“, eine der ältesten, angesehensten und verbreitetsten Zeitungen des deutschen Ostens, begeht ein goldenes Doppeljubiläum. Fünfzig Jahre sind verfloßen, seit das Blatt im Verlag F. M. Siebert erscheint. Gleichzeitig kann es die fünfzigjährige Jubelfeier seines täglichen Erscheinens begehen.

Die deutsche Einheitssteno-graphie. Der schon seit sehr langer Zeit bestehende Ausschuss zur Schaffung der deutschen Einheitskurzschrift, der vom Reich und den Ländern eingesetzt war, ist jetzt endlich zu einem Ergebnis gekommen. Er hat die Grundzüge des endgültigen Einheitsentwurfs festgestellt. Zur Ueberarbeitung ist der Entwurf einer Kommission von zwei Mitgliedern überwiesen worden. Der gesamte Ausschuss wird nach zwei Monaten zur erneuten Beratung zusammentreten. Das neue System besteht

im wesentlichen in einer Vereinfachung der bisher weitestverbreiteten Systeme Gabelberger und Stolze-Schren.

Das Eiswerk der „Hannover“ beendet. Vom Bord des deutschen Vorkriegsschiffes „Hannover“ wird berichtet, daß die Aufgabe des Schiffes vollendet ist. Die im Nigalischen Meerbusen vertrieben deutschen Dampfer sind aus der Eiszone gebracht und bei Velerot in ihre Bestimmungsstellen entlassen worden.

Tod der „flamesischen Zwillinge“. Die beiden unter dem Namen flamesische Zwillinge bekannten Schwestern Rosa und Josefa Bladzel sind in Chicago in einem Zwischenraum von wenigen Minuten nacheinander gestorben. Die eine von ihnen war von einer schweren Lungenerkrankung befallen. Die andere der beiden Schwestern hätte gerettet werden können, wenn sie einem chirurgischen Eingriff, mit dem sie die Herzte von der Pfortent hätten trennen wollen, ihre Zustimmung gegeben hätte. Als Josefa bereits in der Agonie lag, machten die Ärzte Rosa nochmals den Vorschlag, daß sie ihr Leben durch eine harmlose Operation ihrem Sohne erhalten müsse. Sie lehnte das aber ab mit der Begründung, daß sie ihre Schwester nicht überleben wolle. Bismlich interessant ist, daß Stärkungsmittel, die die gesunde Schwester aufnahm, der bereits mit dem Tode ringenden vorübergehend Besserung zu bringen vermochten. Die eine der beiden Schwestern war mit einem Fischeren verheiratet, der im Kriege gefallen ist. Die beiden Schwestern hinterlassen dem hinterbliebenen Sohne ein großes Vermögen von ca. 200 000 Dollar, das sie durch ihre Schauspielungen in allen großen Städten der Welt erworben haben.

Charles Chaplin, der amerikanische Groteskfilmschauspieler, besuchte Ende vorigen Jahres Deutschland und fand hier eine bei den künstlerischen Qualitäten Chaplins durchaus zu beachtende kühle Aufnahme. Es zeigte sich auch bald, daß dieser frühere Barbier-Pantse recht wenig eine wärmere Aufnahme verdient hatte. Er benutzte ein Festessen, zu dem er von Deutschen eingeladen worden war, um Deutschland in Pariser Zeitungen zu verurteilen, indem er von „Schwägerei“ und „Brunn“ schrieb. Jetzt hat sich der verschmähte Künstler eine andere „Rache“ für Deutschland ausgedacht: Er stellt in Amerika einen Hefstil her, in dem die Deutschen als Barbaren, Hunnen usw. gezeichnet werden, und sich die bei unseren Feinden so beliebten Märchen von deutschen Grausamkeiten im Kriege wiederholen. Angesichts solcher launiger Gesinnung des Herrn Chaplin wünschen wir nur, daß er noch einmal nach Deutschland kommt, damit ihm eine „wärmere“ Aufnahme bereitet werden kann. Der deutsche Kinobesucher aber möge sich an die „Ritterlichkeit“ Charles Chaplins erinnern, wenn er amerikanische Filme des Verschmähten mit Beifall überschüttet!

Aus aller Welt.

Wie man Niederlagen feiern soll. Am 18. April, an dem mit die Preußen unter Prinz Friedrich Karl die Dniupeier Schanzen erstickt haben, wollen die damals unterlegenen Dänen auf Veranlassung des „Dänischen Grenzvereins“ eine allgemeine Geldsammlung für dänische „kulturelle“ Arbeit im deutschen Schleswig veranstalten, deren Ertrag zur Errichtung dänischer Schulen und Bibliotheken verwendet werden soll. Im vorigen Jahre hat die Sammlung am Fjällpeltze 95 000 dänische Kronen ergeben. Wollten die Deutschen nicht lernen, ihre Niederlaen, deren sie sich so viele durch ihre Torheit in den letzten Jahren zugezogen haben, ebenso zum Anlaß zielbewußter und opferwilliger Arbeit für ihr bedrohtes Volkstum zu nehmen?

Erst das Geschäft, dann das Vergnügen. Ein Milchmädchen, das auf seinem morgendlichen Bestelgang in den Strahlen Londons begriffen war, hielt plötzlich frühmorgens um 1/6 Uhr seinen Pannwagen vor der Pfarrkirche von Potters Bar an, übergab die Milgk einem vor der Tür stehenden Schmied und betrat in ihrer Magdkleidung die Kirche. Kurz darauf fuhr ein Auto vor der Kirche vor, dem ein junger Mann einstieg. Das Paar wurde in der Kirche getraut, worauf sich der junge Mann von seiner ihm eben angetrauten Gattin verabschiedete, die ihre unterbrochene Bestelldfahrt fortsetzte, während ihr Gatte in die Molkerei zurückkehrte, in der er seine spätere, dort als Magd beschäftigte Frau kennen und lieben gelernt hatte.

Gerichtliches.

Ein sozialistischer Regierungsrat wegen Kettenhandels verurteilt. Vier Tage lang währte ein Prozeß in Berlin, in dem sich der sozialdemokratische Bundtagsabgeordnete, Regierungsrat im Landwirtschaftsministerium, Dr. Bendiner, wegen Kriegswuchers und Kettenhandels zu verantworten hatte. Dr. Bendiner war seit Anfang 1918 Leiter der literarischen Abteilung bei der Z. G. O. Er hat trotzdem mit dem Leiter des Kriegsverbandes der Flugzeugindustrie große Privatschäfte in Del, Benzin, Spiritus, Streichriemen, Hülsenfrüchte, Weiskäse usw. gemacht und dabei sich der Preistreiberi und anderer Delikte schuldig gemacht. Dr. Bendiner wurde wegen Kriegswuchers, Kettenhandels, Handels ohne Erlaubnis und Anregung zu unläuteren Maschinenkäufen zu 6 Monaten Gefängnis und 35 000 M. Geldstrafe verurteilt. Der von ihm erzielte

Uebergewinn von 423 M. wurde als dem Staat verfallen erklärt.

Um die Abhandlungsurkunde des Braunschweiger Herzogs. Ein Verfahren wegen Unterschlagung Schwelte gegen den Braunschweiger Revolutionspräsidenten August Merges. Wie die Anklage behauptete, hatte Merges die Abhandlungsurkunde des Herzogs Ernst August von Braunschweig und Lüneburg sich widerrechtlich angeeignet und sie durch einen Mittelsmann dem in Gmunden weilenden Herzog zum Kauf anbieten lassen. Nachdem der Prozeß gegen Merges mehrfach vertagt worden war, ist jetzt das Verfahren gegen ihn durch Beschluß der Braunschweiger Strafkammer auf Grund der letzten Anweisung eingestellt worden, da das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, daß Merges nicht nur aus Eigennutz, sondern auch aus politischen Gründen die strafbare Handlung begangen habe.

Das Urteil im Mudra-Prozeß. Im Mudra-Prozeß in Essen wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen den ehemaligen Kommissar des Roten Kreuzes Mudra wegen Verteilung zum Meißel auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und wegen der Veruntreuung auf 3 Jahre Gefängnis. Diese beiden Strafen werden auf 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus zusammengerechnet. Ferner wurde wegen Zollhinterziehung bei dem Zigarettengeschäft auf 411 770 M. und wegen Zigarettensteuerhinterziehung auf 960 000 M., insgesamt auf eine Geldstrafe von 1 371 770 M. erkannt. Mit Rücksicht auf die bewiesene ehrlose Gesinnung wurden Mudra die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet. Der beschlagahmte Rest der Zigaretten wird eingezogen. Die Mitangeklagten wurden sämtlich von der Anklage der Untreue bzw. Beihilfe zur Untreue freigesprochen und wegen der Beteiligung an dem Geschäft Mudra, besonders mit Bezug auf die Gesetze betreffend die Kriegsverbrechen, zu Geldstrafen verurteilt.

Nachklang zum Hersforder Bürgermeistermord. Die Heidelberger Strafkammer hat den Juwelier Keilhauer wegen Heßerei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Keilhauer hatte dem Mörder Siefert den Ehering des Oberbürgermeisters Busse und den Diamanten aus dem Ring des Bürgermeisters Werner zu einem auffallend niedrigen Preise abgekauft.

Handel und Verkehr.

Eröffnung der Frankfurter Messe. Bei leidlich gutem Wetter wurde die letzte Frankfurter Messe am Sonntag durch eine kurze Feier in der Hauptrestauration eröffnet. Im Namen des Aufsichtsrats begrüßte Stadtrat Dr. Landmann die Eröffnenden und wies darauf hin, daß die Frankfurter Messe bei allen bedeutenden Faktoren Anerkennung gefunden habe und daß nach deren Urteil die Frankfurter Messe gleichwertig neben der Leipziger darstehe. Die Messe ist außerordentlich stark besucht. Bereits am ersten Tage sind namhafte Abschlüsse getätigt worden.

Die ersten russischen Gold- und Silbermünzen. Nach Nigauer Blättermeldungen hat der Münzhoß in Petersburg die Prägung goldener 5-rub. und 2-rub. Silbermünzen und Silbermünzen im Werte von zehn Kopeken bis zu einem Rubel begonnen. Das erforderliche Metall haben die religiösen Vereinigungen „Nisn“ müssen.

Der Wiederaufbau der deutschen Seeschiffahrt. Auf dem 9. Deutschen Seeschiffahrtstag schilderte Generaldirektor Stimmig vom Norddeutschen Lloyd die jetzige Lage der deutschen Seeschiffahrt. Es seien bisher 280 Schiffe mit 1,03 Millionen Tonnen Tragfähigkeit wieder hergestellt worden, in Bau befänden sich 230 Schiffe mit 1,25 Millionen Tonnen Tragfähigkeit. Er schilderte die Schwierigkeiten, die dem Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt entgegenstehen, besonders die sprunghafte Preissteigerung, der gegenüber die Entschädigungen des Reiches nicht mehr ausreichen. Dazu kämen die vielfachen Hemmnngen, die ihr durch Maßnahmen des Auslandes erwachsen. Gleichwohl gäben die Reedereiverbände die Hoffnung nicht auf, in friedlichem Zusammenarbeiten mit der Arbeiterkassat wieder zu stärken. Bedingung sei allerdings, daß die Entente zur Erkenntnis komme, daß die Weltwirtschaft nur wieder gesund werden könne, wenn auch Deutschland die Möglichkeit gegeben würde, sich mit seinen Kräften daran zu beteiligen. Die deutsche Seeschiffahrt wolle keine Subventionen und keinen Protektionismus. Sie wolle aus eigener Kraft wieder zur Geltung kommen. Der Redner bedauerte die Lendenrunder Handeßklage und sagte, selbstverständlich füge sich die Seeschiffahrt den gesetzlichen Bestimmungen, aber er hoffe, daß man die Geltung, die sich die alte Handelsklage in der Welt erworben habe, wieder würdigen und zur Erkenntnis kommen werde, daß in dieser Beziehung keine parteipolitischen Gesichtspunkte den Ausschlag geben sollten.

Pfeiffer & Dillers
Auch Ihr Haushalt wird zu denen gehören, die keinen anderen Kaffee-Zusatz mehr brauchen, wenn Sie die echte, feine, Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenzen auch nur einmal erproben!
In Originalformen u. Silbropaketen
Kaffee-Essenzen

Rivalinnen.

Rövelle von Rudolph Eich.

16] Nachdruck verboten.

Noch einem Moment zögerte sie, um sich Mut zu dem Wagnis zu holen, dann aber ging sie auf Hans zu, und ihren Arm zärtlich um seinen Hals legend, sagte sie schmeichelnd:

„Mein Lieber, vergib mir. Ein Mann darf einem Weibe nicht zürnen, welches ihn so liebt — daß es sich fast vor ihrer Liebe fürchtet. Ich lerne ja jetzt erst glücklich zu sein. Habe Geduld mit mir. Wenn du mich liebst, so liebe meine Fehler mit. Ich weiß wohl, daß ich eifersüchtig und egoistisch bin, und ich fürchte fast, daß ich dir das Leben schwer machen werde, aber ich will versuchen, mich zu bessern. Jetzt aber vergibst du mir, nicht wahr? Ich glaube dir ja, mein Geliebter. Ich bin überzeugt, daß es sich mit dem jungen Mädchen so verhält, wie du sagst, — daß es heimat- und freundschaftlos und nur auf deine Warmherzigkeit angewiesen ist. Aber deine guten Werke müssen auch die meinen sein. Willst du mir bereuen, daß du mir vergibst?“

„Dir vergibst? O, Natalie,“ rief Hans, seinen Unmut ganz vergessend und die Hand seiner Verlobten an die Lippen führend, „habe ich dir nicht schon tausendmal gesagt, daß du das edelste und —“

„Nein, ich bin nichts dergleichen,“ wehrte sie ab und im Bewußtsein ihrer eigentlichen Absicht leicht errotend, „ich will nur gerecht sein und nicht gestatten, daß das arme Kind, dessen du dich angenommen, wieder hilflos in die Welt gehen wird und dort vielleicht zugrunde geht. Ich weiß, was es heißt, hilflos und arm zu sein. Hätte ich sie nicht kennen gelernt die furchtbare Lage, würde ich mich nicht für Geld verkauft haben. Doch, was hat dich für einen Plan mit dem Mädchen?“ setzte Natalie fragend hinzu, „du kannst sie doch nicht immer für deine Schwester ausgeben?“

„Gott bewahre, allein ich habe mir noch nichts überlegt, denn da das arme Wesen auch in Frankreich nicht einen einzigen Angehörigen mehr besitzt, so —“

„Nun, da weiß ich wenigstens für den Augenblick Rat. Bis du zu einem Entschluß gelangt bist, nehme ich das Mädchen zu mir.“

„Zu dir — nach Fallershof?“

Natalie sah Hans bei diesem Ausruf des Staunens forschend ins Gesicht, als wollte sie seine innersten Gedanken lesen.

„Ja, warum denn nicht? Deiner Erzählung nach ist die Kleine ja ein anständiges und gebildetes Mädchen, und ich muß gestehen, sie macht den Eindruck einer jungen Dame. Zudem bietet sie mir die Mittel, durch die Konversation meine alte Geläufigkeit im Französischen wiederzuerlangen. Oder hast du irgend einen Grund, mir davon abzuraten?“

„Nicht den geringsten. Ich weiß ja nichts von ihr, als was sie mir erzählt hat, nur —“

„Ach, du glaubst doch nicht etwa, daß ich zögere, sie bei mir aufzunehmen, weil sie arm ist und weil sie hier in einem Bierlokal zu singen verübt?“ Was meine werten Nachbarn dazu sagen, ist mir sehr gleichgültig. Es ist Sache

einer Frau, nach ihrer Wittschweiter anzunehmen, und es wäre sehr schlimm, wollte ich das gute Werk dir, einem Manne, allein überlassen. Wenn du aber dagegen bist, so muß ich ja voraussetzen, daß du irgend einen Grund dazu hast — doch nein! Ich setze gar nichts voraus. Sieh, ich habe mir schon längst eine Gesellschafterin gewünscht, und schließlich, wenn das Mädchen nicht gefällt, ist es ja kein Unglück, und ich kann es wieder fortbringen. Ja, ja, mein Lieber, meinen Willen mußst du mir tun.“

„Du bist ein hochherziges Weib, Natalie,“ sagte Hans, die Bittende mit Bewunderung betrachtend. „Es ist dir wieder so ähnlich, daß du nach der Annahme, du seiest ungerecht gewesen, kaum mehr weißt, durch welchen großmütigen Akt du dein Vergehen wieder gutmachen sollst. Reinem anderen Weibe auf Erden würde es einfallen, ein so gänzlich fremdes Mädchen in das eigene Haus aufzunehmen. Aber ich liebe dich dafür, Natalie, und dennoch —“

„Dennoch?“

„Sein Hören spornete sie nur noch mehr an, ihr Vorhaben durchzuführen.“

„Ich kann es nicht definieren — ich habe — keinen Grund dafür, und doch rät mir mein Gefühl davon ab.“

„Das Leben eines jungen Weibes zu retten oder das, was für es vielleicht mehr wie Leben heißt? Ich verstehe dich nicht, Hans. Du darfst mich nicht daran hindern, das zu tun, was ich für meine Pflicht erachte.“

„Gott soll mich davor behüten, einer Abnung wegen deinem Herzen entgegenzutreten. Es ist im Grunde ja auch, wie du selbst sagst, kein Unglück, selbst wenn unsere Voraussetzungen getauscht würden. Dir aber muß ich noch einmal wiederholen, daß du das Beste, schönste und edelste Weib für mich auf Erden bist. So, und nun darf ich die Kleine wohl rufen?“

„Ja, rufe sie, denn du weißt, ich habe selten lange Geduld zu warten — selbst nicht auf das Schlimmste!“

Das Spiel hatte begonnen, der Würfel war gefallen!

8. Kapitel.

Bianche hatte keine Ursache, sich über die Härte der Welt zu beklagen. Die Kleine war sich kaum recht bewußt, wie sie eigentlich nach Fallershof gekommen, der ihr trotz seiner Langeweile und Einsamkeit wie ein Paradies erschien. Manchmal meinte sie, sie müsse doch wohl im Schneck auf dem bewußten Abend eingeschlafen sein und ein guter Genius habe sie in das Paradies geführt, in welchem Natalie ihr als Schützengel und Hans wie ein Halbgott erschienen. Die bleichen Wangen waren wieder von einer zarten Röde überhaucht, die braunen Kinderaugen blickten glänzend und zuversichtlich unter den langen Wimpern hervor und ihr silberhelles Lachen klang so fröhlich in dem sonst so stillen Hause, daß man meinen konnte, eine Fee sei in den stillen Mauern eingelebt.

In den häufigen Besuchen Hans Fallers auf dem Gut fand Bianche nichts Besonderes, und da sie wenig mit den Nachbarn verkehrte und diese sich auch ohnedies vermöge der sprachlichen Schwierigkeiten nicht mit ihr verständigen

konnten, Natalie es aber für gut fand, ihr Besuch mit zu Hans vor dem jungen Mädchen zu veranlassen, so blieb sie darüber in gänzlich Unkenntnis.

Es erschien ihrem unbefangenen Gemüt so natürlich, daß zwei in ihren Augen so herrliche Menschen auch in inniger Freundschaft verbunden sein mußten.

Der Pflichten, welche ihr oblagen, waren wenige und angenehme, und da Natalie ihr die Stellung einer Gesellschafterin mit festem Gehalt übertragen, so verließ ihr der Umstand ein Gefühl von Selbstständigkeit neben dem Bewußtsein, daß es an ihr liegen würde, ihren Aufenthalt auf dem Gut zu einem dauernden zu machen. Eines nur beklümmerte sie, und zwar der Gedanke, sie könne nie und nimmer die Schuld der Dankbarkeit abtragen, welche auf ihrem Herzen lastete. Vorläufig begnügte sie sich damit, Natalie wie einen Schützengel zu verehren und Hans wie die Sonne, welche der Erde Leben verleiht und doch so unerreichtbar ist.

Natalie verstand ihre Gefühle so vollständig zu beherrschen, daß Hans nicht die geringste Regung von Eifersucht an ihr wahrnahm.

Sie ließ den Geliebten oft stundenlang mit der arglosen Bianche allein und schien eine förmliche Genußgenießerin darin zu finden, alle Vorzüge des jungen Mädchens in der Gegenwart des Geliebten zu rühmen. Sie hatte sich einen besseren Pfingst vertrieben, da das Pianino, mit welchem der selbige Bitter Natalie an ihrem Hochzeitstag beschenkt hatte, schon damals nicht auf frischen Lou Anspruch machen konnte, und Bianche mußte Hans, der die Musik so sehr liebte, mit ihrer weichen flüsternden Stimme an den Winterabenden, die sie in dem wenigstens halbgenutzten Pianino verbrachte, französische Lieder vorsingen. Der unbefangene Zuhörer mußte auf den Gedanken verfallen, Frau Fallers bewußt eine Partie zu spielen zu bringen, denn ihr ganzes Benehmen dem jungen Mädchen gegenüber war das einer mütterlichen Freundin, die ihren Schützling zugleich liebt und auf ihn stolz ist. Sie hatte sicherlich niemals ein so verzweifelt kühnes Spiel gewagt und ihre Karten so gut verborgen. Wenn Hans aus dieser Versuchung klar hervorging, dann in der Tat konnte sie seiner unheimlichen Liebe sicher sein.

Witterweise wurde sie nicht müde, mit Herz und Sinnen die beiden zu beobachten, aber sie erzielte kein Resultat. Konnte es denn wirklich und unumstößlich wahr sein, daß beide sich nicht vorher geliebt und einander Fremde waren bis zu dem Jahrmartstabend? Bianche behauptete es auch, und wäre Natalie eine noch so misstrauische Natur gewesen, Bianches unschuldige Kinderaugen gegenüber mußte sie glauben. Die Tatsache hätte sie eigentlich erfreuen müssen, und doch verdros es sie eintrüben. Sie war zu stolz, um ein bewußter Spion zu sein, und so wurde sie ein unbewußter. Kein Ton, kein Wort, kein Blick entging ihr, aber selbst die rasendste Eifersucht hätte in dem eifrigen Enthusiasmus, mit welchem Bianche stets von Hans sprach, keinen Nahrungstoff finden können, ebenso wenig wie in der unbefangenen Art und Weise, in der Hans von Bianche sprach. Vielleicht war sie ängstlich auf sich selbst. Sicherlich hatte sie jetzt genug geirrt, und dennoch ließ sie die seltsamen Beziehungen noch bestehen.

Nach und nach war es etwas Natürlicher, daß das Verhältnis der drei auf einen normalen Zustand herabfiel, daß Bianche ihre enthusiastische Sprache, wenn von Hans die Rede war, etwas milderte, und wenn Natalie und ihr Verlobter zusammen waren, Bianche weniger erwähnt wurde. Und wenigleich der Verdacht, welcher seit jener Stunde beim Notar noch immer in Nataliens Seele festwurzelte und ihr die Tage des Zusammenseins, die sonst so seltsam gewesen wären, vergiftete, konnte sie es doch nicht über sich gewinnen, Hans gegenüber eine Silbe davon zu erwähnen. Sie fürchtete sich sowohl vor der Wahrheit als vor ihrer Schwäche, diese zu ertragen. Sie war sich bewußt, daß sie Hans alles würde verzeihen können, selbst die Tatsache, daß er bei seiner Werbung nicht frei von Eigennutz gewesen, wenn er sie nur jetzt liebte, ganz gleich von welchem Zeitpunkt die Liebe datierte.

Eines Tages kam Hans zu etwas späterer Stunde wie gewöhnlich nach Fallershof. Sonst war es Nataliens Wohnort, den Geliebten an der Gartenterrasse zu empfangen, heute jedoch wohnte er in der Verpachtung, und er sie mit Bianche zusammen in dem Salon, beide mit einer Stiderei beschäftigt. Natalie warf bei seinem Eintritt einen bedeutamen Blick auf die Wanduhr, denn sie beanspruchte nicht allein jeden seiner Gedanken, sondern auch, daß er ihr keine Minute mehr wie nötig entzog. Er schien jedoch ein wenig gestreut und bemerkte den Blick nicht.

Nachdem er die beiden Frauen begrüßt, sagte er: „Nicht wahr, ich sehe heute nicht aus wie ein Ueberbringer guter Nachrichten, und es ist mir auch gar nicht so zumute. Ich habe mich ein wenig verspätet, denn ich mußte noch einen Brief schreiben. Eine bedeutende Firma in Amerika will Verträge mit der Maschine anstellen.“

Bianche hatte nie zuvor von der Maschine gehört, Natalie jedoch, welche ihren Verlobten zuerst erschreckt angesehen, sprang bei den letzten Worten auf und ihm beide Hände entgegenstreckend, rief sie freudig: „Und das nennst du böse Nachrichten?“ Das ist ja eine freudige Botschaft. Wie konntest du mich nur so erschrecken!“

„Weil — ich binnen zehn Tagen nach Amerika abreisen muß.“

Natalie erblickte und vergaß dies eine Mal Bianche zu beobachten.

„Und du mußt reisen?“

„Ja, wenn ich nicht das Ziel meines Lebens aufgeben will. Du weißt, was alles davon abhängt, daß ich es erreiche — meines Vaters Ruhm, meine Zukunft und — mehr noch. Ich muß fort, Natalie, es müßte denn sein, daß du mich zurückhältst.“

„Ich werde dich nicht zurückhalten. Denkst du denn, ich weiß nicht, was das Durchgehen deiner Pläne für dich bedeutet? Ein Weib wäre ja ein arbeitsloses Geschöpf, wenn es sich zwischen eines Mannes Herz und seinen Schaffensdrang stellen wollte. Gewiß wirst du gehen, doch — auf wie lange?“

(Fortsetzung folgt.)

Rheinischer Reim!
Vom Rhein die allerbeste Krescenz
Ist Pfeiffer & Dillers Kaffee-Eisenz!

Bekanntmachung.

Der Buchdrucker Karl Bruch von hier beabsichtigt auf dem Grundstück Distrikt 32 Parzelle 6685 Kartenblatt 66 in der Gemarkung Nastätten an der Straße Nastätten-Diethardt ein Wohn- und Geschäftshaus zu errichten und hat hierzu die Anstellungs-genehmigung nachgesucht.

Dies wird gemäß § 4 des Gesetzes vom 11. Juni 1890 zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzung, und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 2 Wochen bei dem Herrn Landrat zu St. Goarshausen Einspruch erhoben werden kann, wenn es sich durch Tatsachen begründen läßt, die die Annahme rechtfertigen, daß diese Ansiedlung das Gemeinwohlinteresse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- und Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei gefährden wird.

Nastätten, den 5. April 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Fünf eiche Diele

5 Zentimeter dick, zu verkaufen. Näheres Bürgermeisterrat Diethardt.

Deinz Friedrich

Einen gesunden kräftigen Stammhalter zeigen hochehrfurcht an

Lehrer Erik Kühmichel und Frau Elisabeth geb. Hof.

Wettendorf, April 1922.

HAAR-NETZE

in bekannter Größe, Güte und allen Farben neu eingetroffen.

Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriesterbach (an der ev. Kirche) Nastätten (an der ev. Kirche)

Für Almetalle wie: Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Blei, sowie

Alteisen und Guß

können wir zur Zeit enorm hohe Preise zahlen und wollen Sie vor Verkauf bei uns anfragen.

Karl & Theodor Wagner, Nastätten.

Junge Ziege

mit Vamm zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ein schöner

Läufer

zu verkaufen. Poststraße 6.

Eisernes

Balkon-Geländer

zu verkaufen bei

Gastwirt Hartensfeld Niederweilungen.

1 Tuch

gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Inseratgebühren bei

J. Strobel, Rheingaustraße.

Hand-Dreschmaschine

zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wagen-Achsen

Stabeisen

Schloßschrauben

Schlüssel-

Maschinen-

Rad-Schrauben

Pflug-Schrauben

zu günstigen Tagespreisen bei

H. Tigges, Nastätten

Stets blühende

Blumen

in Töpfen, wie: Alpenveilchen, Primula, Geranien usw. usw. empfiehlt

Gärtnerei E. Wölfert

Nastätten: Oberstraße.

Zwei brave Krüchenmädchen

sucht sofort Hotel Maßmann, Rüdeshcim a. Rh.

In der Karwoche für die Folge kommen frische Seesfische sowie sämtliche Fisch-Konserven regelmäßig zu billigen Preisen im Kellerlokal der Konditorei Adermann, Nastätten - Telefon 78 in den Vormittagsstunden zum Verkauf.

Vorbestellung erwünscht! Großabnehmer Vorzugspreise!

Kristallfanger

Milchflaschen zu haben in der

Amts-Apotheke Nastätten.

Einige Ladungen

Ringofen-

Back-Steine

sind noch verfügbar.

Baugeschäft Jakob Hehner

Nastätten.

empfehlen

Friseurgeschäft Anton Kern

Nastätten: Hauptstraße.

Möbelbeschlag

Fensterbeschlag

sowie sämtliche

Baubeschläge

empfehlen

E. Knoche, Nastätten

(gegenüber Kaufhaus Schend).

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

„Oberschlesischen Wanderer“

(Bezugspreis monatlich 25 Mark)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste

Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien aufknüpfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im

„Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch

werbende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reich gesucht.

Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut

verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine

Anzeige im „Wanderer“, Gleichweit.

Anzeigen für den „Wanderer“ werden in der Geschäftsstelle

des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ ohne jeden Aufschlag entgegen

genommen.

Ich wa: am ganzen Leibe mit Flechten

haltet, welche mich durch das emige Jucken Tag und Nacht peinigen. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinall-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Ser. M. 1843. Dazu Zuckooch-Cremes (nicht fälschend u. feilhaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Warne hiermit jedermann, meiner Frau Maria 3 im er u n geb. Scholz etwas auf meinen Namen zu geben, da ich für nichts mehr aufkomme.

Geinrich Zimmermann II. Oberwallmenach.

Alte angel. Fabrik für Spirituosen und Qualitäts-Essige sucht per sofort bestempfohlenen bei der fraglichen Kundschafft bestens eingeführt

Vertreter

für Nastätten und weitere Umgebung.

Freundliche Angebote mit Referenzen unter „F. C. 1843“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ehrliches, sauberes

Wochen-Mädchen

für vormittags in kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht. Anmeldungen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Bestes Ungeziefermittel zu haben in der

Amts-Apotheke Nastätten.

la. Salz-Schnittbohnen

la. Sauerkraut

wieder eingetroffen.

Ed. Schüler, Nastätten.

Eine Ladung

Graukalk

eingetroffen und gibt ab so lange Vorrat reicht

Baugeschäft Jakob Hehner

Nastätten.